Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 30 (1926-1927)

Heft: 14

Artikel: Die Kreuzschau

Autor: Chamisso, Adelbert von

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-667161

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ihre Herzen klopften so laut, daß sie es beisnahe hören konnten.

Das Schweigen machte sie ängstlich.

Berta wechselte auf einmal das Gespräch. "Sie haben — nichts mehr von Ihrer Frau gehört?" fragte sie.

"Nichts," antwortete er.

Die Frage brachte sogleich alle seine Sinne zu Lukretia zurück. Das Heimweh nach ihr erwachte wieder. Er erzählte eifrig:

"Ich weiß nicht, wie das kommt, aber ich habe die Gewißheit in mir, daß sie in nicht lan-

ger Zeit zurückfommen wird.

Und nun löfte sich seine Befangenheit in dem weiten, arglosen Vertrauen, das er Berta gegenüber stets empfand. Er sprach schnell weiter:

"Ich habe Ihnen noch nicht so recht geschildert, wie die kleine Taube war."

Er zeichnete hierauf Lukretias Bildnis mit all ihrer Leichtfertigkeit und ihrem kindischen Wesen, ihrer Verderbtheit und ihrer Zutraulich= feit. Er sagte ihr, wie nichts an jener verwunderlich sei, wenn man ihre Herkunft, ihre heiße,
weltsüchtige Art nicht vergesse. Und indem er
ihr schilderte, wie er fürchte, daß sie in der Welt
eine gar schlimme Zeit haben werde, und hoffe,
sie zu trösten, wenn sie zerschlagen zurücksehre,
zeigte er, wie sehr seine Liebe zu dem fahrenden Mädchen aus dem Mitleid geboren und aus
dem Trieb entsprungen war, für etwas sorgen,
etwas betreuen zu können. Ohne es zu wissen,
sührte er der Schätzung, die Berta für ihn empfand, neue Nahrung zu.

Als ihr Gespräch endete, reichte ihm das Mädchen die Hand: "Ich wünsche Ihnen recht

viel Gutes, Herr Im Ebnet."

Er gab ihr den Händedruck zurück und war fast erstaunt, daß die ihre nicht losließ. Sie aber ging, noch immer seine Finger umspannt haltend, bis an die Tür mit ihm, sagte: "Leben Sie wohl!" und trat hinaus.

Er stand ganz benommen hinter der Tür. Bald nachher verließ er Gerikon. (Fortsetzung folgt.)

Die Kreuzschau.

Der Pilger, der die Höhen überstiegen, sah jenseits schon das ausgespannte Tal in Abendglut vor seinen Füßen liegen.

Auf duft'ges Gras, im milden Sonnenstrahl streckt' er ermattet sich zur Ruhe nieder, indem er seinem Schöpfer sich befahl.

Ihm fielen zu die malfen Augenlider, doch seinen wachen Geist enthob ein Traum der ird'schen Sülle seiner frägen Glieder.

Der Schild der Sonne ward ein Himmelsraum zu Gosses Angesicht, das Firmament zu seinem Kleid, das Land zu dessen Saum.

"Du wirst dem, dessen Herz dich Vafer nennt, nicht, Herr, im Jorn entziehen deinen Frieden, wenn seine Schwächen er vor dir bekennt.

Daß, wen ein Weib gebar, ein Kreuz hienieden auch duldend fragen muß, ich weiß es lange, doch sind der Menschen Last und Leid verschieden.

Mein Kreuz ist allzuschwer, sieh' ich verlange die Last nur angemessen meiner Kraft; ich unterliege, Herr, zu hartem Zwange."

Wie so er sprach zum Söchsten kinderhaft, kam brausend her der Sturm und es geschah, daß aufwärts er sich fühlte hingerafft.

Und wie er Boden faßte, fand er da sich einsam in der Mitte räum'ger Hallen, wo ringsum sonder Zahl er Kreuze sah. Und eine Stimme hört' er dröhnend hallen: hier aufgespeichert ist das Leid; du hast zu wählen unser diesen Kreuzen allen.

Versuchend ging er da, unschlüssig fast, von einem Kreuz zum anderen umher, sich auszuprüfen die bequem're Last.

Dies Kreuz war ihm zu groß und das zu schwer, so schwer und groß war jenes andre nicht, doch scharf von Kanten drückt' es desto mehr.

Das dorf, das warf wie Gold ein gleißend Licht, das lockt' ihn, unversucht es nicht zu lassen; dem goldnen Glanz entsprach auch das Gewicht.

Er mochte dieses heben, jenes fassen, zu keinem neigte noch sich seine Wahl, es wollte keines, keines für ihn passen.

Durchmustert hatt' er schon die ganze Zahl — verlor'ne Müh! vergebens war's geschehen! Durchmustern mußt' er sie zum andern Mal.

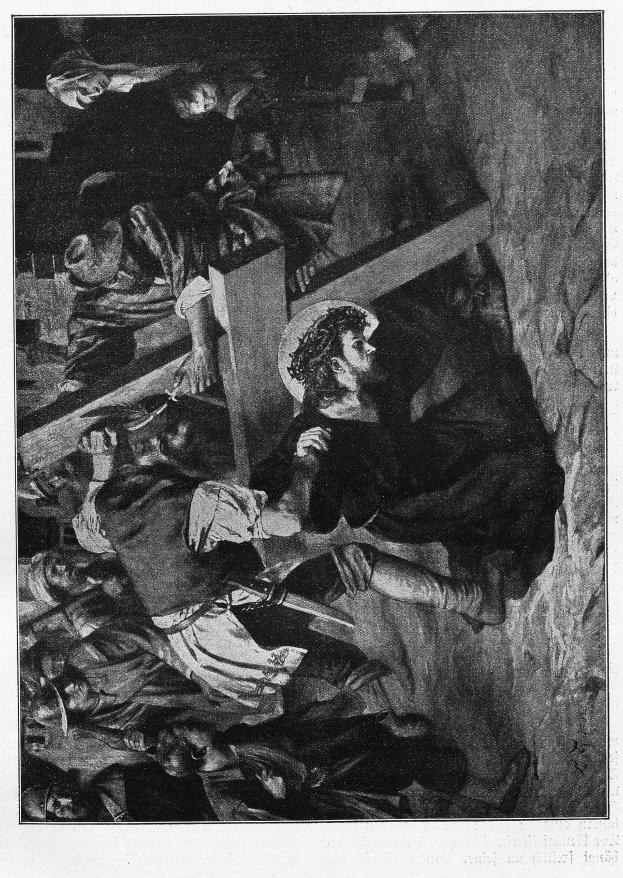
Und nun gewahrt er, früher übersehen, ein Kreuz, das leidlicher ihm schien zu sein, und bei dem einen blieb er endlich stehen.

Ein schlichtes Marterholz, nicht leicht, allein ihm paßlich und gerecht nach Kraft und Maß: Serr, rief er, so du willst, dies Kreuz sei mein !

Und wie er's prüfend mit den Augen maß es war dasselbe, das er sonst gefragen, wogegen er zu murren sich vermaß.

Er lud es auf und frug's nun sonder Klagen.

Abelbert von Chamisso.



Christi Fall unter dem Kreuze. Rach dem Gemälde von Louis Feldmann.